

# Laibacher Zeitung.



Nr. 181.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Austellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 11. August

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 90 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1869.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die Delegation über die Politik des Grafen Beust.

In der am 6. d. M. abgehaltenen dritten öffentlichen Sitzung der ungarischen Delegation stand das Budget des gemeinsamen Ministeriums des Neujährers an der Tagesordnung. Der Special-Debatte ging eine kritische Erläuterung der Politik des Grafen Beust voraus, in welcher Hedenyi sich gegen diese Politik aussprach, während Pulszky, Graf Ferdinand Zichy und Regierungsvorsteher Baron Orczy mit vielem Geiste und unter sichtlichem Zustimmungs der Versammlung für die Politik des Grafen Beust eintraten. Graf Beust aber wird in dem Vertrauensvotum, welches die Repräsentanz Ungarns durch ihre Zustimmung seiner Politik gegeben, eine gewichtige Stütze und eine Ermunterung sehen, auf dem betretenen Wege mit maßvoller Ruhe vorwärts zu schreiten.

Wir haben bereits die Debatte skizzirt, glauben aber, daß eine ausführlichere Mittheilung über diese dankwürdige Sitzung unseren Lesern willkommen sein werde.

Den Reigen der Debatte eröffnete Pulszky. Er sagte:

„In der Depesche vom 2. December v. J. hat Graf Beust den Ernst der Delegations-Institution sehr richtig aufgefaßt. Schon die geringe Zahl der Mitglieder schließt die hohle Phrase und die hochtönenden Worte aus. Der zündende Funke der Beredsamkeit findet hier keinen Stoff, woran er zur Flamme auflodern könnte. Die Rede weder eines Ministers, noch eines Delegirten kann hier hinreißen, denn es fehlt ja der electrische Contact, der bei großen Versammlungen die Menge durchzuckt und mit sich reißt. Es ist eine kühle, nüchterne Versammlung, wie sie die Controle der öffentlichen Angelegenheiten verlangt.

Dabei ist aber diese Institution, die wegen ihrer Neuheit und Originalität so viel angefeindet worden ist, vom Centralismus sowohl, wie von den Anhängern der Personal-Union, eine Garantie der Freiheit im Innern und ein Pfand des Friedens nach Außen hin. Der Dualismus, den die Delegation repräsentirt, ist ja auf die parlamentarische constitutionelle Regierung der beiden Theile der Monarchie gegründet. Nur so lange, als beide constitutionell und parlamentarisch regiert werden und nicht vergessen, daß es der ungarische Ausgleich war, der den berühmten § 13 aus ihrer Constitution entfernte, und daß Ungarn es als *conditio sine qua non* verlangte, daß ein parlamentarisches Ministerium

in Oesterreich erstehen, kann er bestehen. Freilich glauben Viele, die constitutionelle Freiheit sei schon vollkommen gesichert und verlange keine weiteren Garantien; die Völker und Staaten Europas sind aber in solcher Solidarität verbunden, daß die Strömungen der Freiheit sowohl wie der Reaction durch den ganzen Continent auf gleiche Weise sich verbreiten. Im gegenwärtigen Moment scheint zwar die Freiheit in der Fluthperiode zu sein; wer kann uns aber dafür gutheißen, daß die Ebbe der Reaction nicht ebenfalls seinerzeit eintreten wird? Und sollte diese Zeit eintreten, dann ist die gegenseitige Garantie der Freiheit für Ungarn und Oesterreich von der größten Wichtigkeit für den einen und andern Theil.

Doch abgesehen von der Frage der innern Freiheit ist der Dualismus ein Pfand des Friedens für ganz Europa, weil er die Neutralität der österreichisch-ungarischen Monarchie entschieden fördert. Die Parität, die zwischen den beiden Staaten der Monarchie besteht, wehrt es uns Ungarn, im Osten an Vergrößerung zu denken, ebenso wie Oesterreich im Westen. Sollte der eine oder der andere Theil, durch seine auswärtige Politik verstärkt, ein größeres Gewicht in die Waagschale werfen, dann wäre das Gleichgewicht gestört und die Parität könnte nicht länger bestehen. Dieser Grundsatz unseres constitutionellen Lebens, die Philosophie des Ausgleiches, zeichnet dem Minister des Auswärtigen seine Politik in unzweideutiger Weise vor, es ist die Politik des Friedens, entfernt von allen Uebergriffen und Velleitaten territorialer Ausdehnung. Darum mögen auch unsere Nachbarn im Osten — ich würde wünschen, daß man in Bukarest meine Stimme hören könnte — vollkommen überzeugt sein, daß ihre in den Journalen so oft ausgedrückte Furcht vor Uebergriffen vollkommen unbegründet sei. Ich kann es hier offen aussprechen, daß es in Ungarn keine Partei gibt, welche die jetzigen Grenzen Ungarns im Osten ausdehnen will, keine, die sich nicht freute über jeden freithlichen oder gewerblichen Aufschwung, den die Nachbarprovinzen jenseits der Donau und der Karpathen nehmen.

Die Krone des heiligen Stephan ist auf Freiheit begründet, nie kann ihr die Freiheit, weder im Innern, noch bei den Nachbarvölkern gefährlich werden. Je freier sich die Autonomie der Nachbarländer entwickelt, umso mehr treten ja die staatsökonomischen Fragen bei ihnen in den Vordergrund, und in dieser Richtung sind unsere Interessen mit jenen Serbiens und Rumäniens identisch. Je höher sich diese Länder entwickeln, umso mehr Freunde wachsen uns dort auf!

Daher ist es natürlich, daß wir die Politik des Grafen Beust in Hinsicht des Orients vollkommen gutheißen; wir sehen ein, daß sein Programm, wie er es in der Depesche vom 1. Jänner 1867 entwickelt hat, vollkommen richtig sei, indem es

neben der Integrität der Türkei die Rechte der Rajahs zu wahren suchte und auf eine Revision der Verträge von 1856 drängte. Es ist natürlich, daß Frankreich und die übrigen Mächte jenes Programm nicht unterstützten. Die Diplomatie ist ja gewohnt, von der Hand in den Mund zu leben, und scheut sich, große Fragen principiell zu erledigen. Es ist eine alte Erscheinung, wie wir ihr in der Geschichte nicht zum erstenmale begegnen.

Vor 2500 Jahren schon trat der Prophet Jesaias vor den König Hiskias und malte ihm die Lage der Zukunft mit den trübsten Farben, und ermahnte ihn, Vorsorge zu treffen für die in der Ferne drohende Gefahr. Der König aber antwortete dem Propheten mit dem kurzen Gebete: „Herr, gib uns Frieden in unseren Tagen!“ Und König Hiskias hatte Recht in seinem Sinne, er starb reich und geehrt in seinem Bette; die Geschichte aber gab dem Propheten Recht, und so möge sich Graf Beust damit trösten, daß es auch ihm mit diesem Programm nicht besser erging als dem Propheten Jesaias. Die Cabineten sagten: Gib uns den Frieden in unsern Tagen; die Geschichte aber wird dem Grafen Beust Recht geben. (Beifall.)

Dieselbe Politik des Friedens und der Zurückhaltung, die der Minister des Neujährers im Osten mit Erfolg durchführte, muß aber auch im Westen in gleicher Art angewendet werden, und wir begrüßen es mit Genugthuung, daß in der Depesche nach Baiern und Württemberg Graf Beust mit derselben Zurückhaltung die Mitwirkung zur Gründung eines Südbundes entschieden zurückwies. Er konnte im Sinne des Dualismus und der Parität nichts anderes thun, er hat in dieser Hinsicht den Interessen der österreichisch-ungarischen Monarchie, wie sie der Ausgleich erfordert, vollkommen Genüge geleistet. Wir können aber nicht umhin aufmerksam zu machen auf die Gefahr, die in der Erkaltung der Verhältnisse zwischen Wien und Berlin liegt.

Ein freundlicheres Einverständnis mit der deutschen Großmacht würde eine neue Bürgschaft des europäischen Friedens sein. Wir wissen zwar, was die Würde der ungarisch-österreichischen Monarchie erfordert, die man um keinen Preis gefährden darf, doch von derselben Geschicklichkeit und dem Tacte unseres Ministers des Auswärtigen, mit dem er in jeder auftauchenden europäischen Frage, ob sie in näherem oder weiterem Zusammenhange mit unseren Interessen war, das Gewicht der Monarchie zu verwerthen im Stande war, erwarten wir, daß er die Gelegenheit finden wird, auch in Berlin es zu beweisen, daß unsere Politik eine Politik des Friedens sei und daß dieser Friede eine gegenseitige freundlichere Stellung der zwei Cabineten von Berlin und Wien nothwendig erfordert. (Beifall.) Ich beantrage, daß der Be-

## Seuisselon.

### Auf in die Ferien!

Das Rationelle der Erholung.

Aus dem Englischen.

In dieser Jahreszeit ist Erholung der vorherrschende Gedanke fast aller Classen der Gesellschaft. Der Farmer allein, indem er auf seine im Sonnenschein sich hindehnenden Felder blickt, denkt fröhlich an die Arbeit. Für die meisten von uns bringt die Erntezeit eine andere, gleichfalls herrliche Ernte der Arbeiten des Jahres. Nachts träumen wir von der gewonnenen Ruhezeit und tagüber denken wir an ferne Berggipfel, an rauschende Ströme und die offene See. Bis in die düstern Zimmerecken haben die Sonnenstrahlen ihren Weg gefunden, uns heitere Botenbotschaft von grünen Gefilden bringend. Das häusliche Studierzimmer, sonst eine so anziehende Welt, scheint uns langweilig und drückend und der nur zu vertraute Anblick der Bücherrücken quälend und verfolgend, denn der Sonnenschein, der sonst alle Blüten öffnet, schließt diese Blüten am Baume der Menschheit. Das Geräusch der Straßen dringt zum offenen Fenster herein, vermischt mit dem fernen Pfeifen der Locomotive, und plötzlich fällt es uns auf, wie ähnlich das eine dem Rauschen der Wogen und wach' eine Mahnung fröhlichen Reisewanderns in dem andern liegt. In der Gesellschaft spricht man nur von Reisen, und selbst die eben von der Schule heimgekehrten Kinder sind voll von dem Gedanken an Ausflüge. Eine heitere Ruhe-

losigkeit ist in uns; durch das Haus geht es wie leises Flügelschlagen — eine angenehme Aufregung macht sich fühlbar. Ein Reisefunnen liegt in der Luft, das häusliche wie das gesellschaftliche Leben tragen einen provisorischen Charakter, alle Bande der Geselligkeit scheinen gelockert. Es sind die „Ferien“ und wir im Begriff „aufzubrechen.“ Pflicht steht beiseite, Sorge begnügt sich zu warten, Gewohnheit wird fröhlich von sich geworfen, Arbeit und Ehrgeiz nehmen ihre Bürde von den Schultern und die Gottheit selbst sagt zu sich, daß es „eine Zeit der Erholung“ sei.

Vielleicht ist es wahr, was manch ein Familienvater sagt, daß das Ferienreisen in unsern Tagen zu extrem betrieben werde; doch hat diese so tief in unserer modernen Civilisation wurzelnde Gewohnheit ihren tief liegenden und ernstern Grund. Es liegt in der menschlichen Natur ein Bedürfnis nach Abwechslung; und je anstrengender das Leben, das wir führen, um so stärker und gebieterischer macht dieses Bedürfnis sich geltend. Die Gewohnheiten der Pflanze sind nur denen möglich, die vegetiren, und eine gewisse Beschränktheit des Geistes und Schwäche des Charakters kennzeichnen gewöhnlich den vegetirenden Theil unserer Race. Es ist die wunderbare geistige Thätigkeit des Zeitalters, was diese Ruhelosigkeit hervorruft. Ein hoch entwickeltes Nervensystem ist gewöhnlich mit einem etwas ruhlosen Temperament verbunden; doch ist es die Tendenz der geistigen Thätigkeit, der Organisation der Nerven eine ungebürliche Entwicklung auf Kosten des Muskelgewebes zu geben. Im Vergleich zu unsern Urgroßeltern sind wir in hohem Grade nervös, unruhig und was sie „quecksilbern“ nennen würden. Der Druck der Civilisation

des 19. Jahrhunderts liegt uns auf Nerven und Gehirn; doch der nämliche Druck, welchem so Viele erliegen, ist es auch, der die Kräfte und Fähigkeiten einer viel größern Anzahl von Menschen entwickelt; und wenn unsere Zeit eine Abnahme in der Muskelentwicklung zeigt, so hat sie hingegen eine mehr als in demselben Maße zunehmende Entwicklung des Nervensystems und alles dessen, was davon abhängt, aufzuweisen. Physische Schönheit, soweit sie von der glänzenden Entwicklung der Muskelorganisation abhängt, mag unter uns nicht so allgemein sein, wie sie unter den Griechen gewesen; doch herrlich entwickelte Nervenorganisationen mit all der Arbeitskraft, die sie verleihen, sind heute unter Engländern und Amerikanern zahlreicher, als sie jemals unter einem der Völker gewesen, welche die Welt zuvor gesehen. Unser Nationaltemperament ist in dem Proceß einer raschen Entwicklung, raschen Wechsels begriffen. Der typische John Bull wird schnell zu einer sagenhaften Persönlichkeit; seine vegetirende Lebensweise, seine feststehenden Gewohnheiten und nationalen Vorurtheile verschwinden unter dem anregenden Einflusse der Eisenbahnen, Telegraphen und großen Städte. Doch dieser Wechsel des Nationaltemperaments führt einen völligen Wechsel nationaler Zustände und Gewohnheiten mit sich, ja er geht zum Theile daraus hervor. Das englische Leben im 18. Jahrhundert war das einer Nation, welche daselbe leicht nahm; im 19. Jahrhundert ist es das eines Volkes, welches fühlt, daß „die Kunst besteht und die Zeit entflieht,“ und daß man so viel als möglich aus dem Leben machen müsse. Aus dem, was die Philosophen, in „physischer Entwicklung sich erweiternd“ genannt, hat es eine intensiver geistig in sich zusammengedrückte Form

richt der Commission zur Grundlage der Special-Debatte angenommen werde."

Nach Pulszky erhob sich Ed. Czedehi. Er ist mit der Politik des gemeinsamen Ministeriums des Aeußern, mit alleiniger Ausnahme der in der römischen Frage beobachteten Politik, nicht zufrieden. Der Friede, wie ihn die gemeinsame Diplomatie der Monarchie gewährleistet, sei ein viel zu kostspieliger. Die äußere Lage habe sich in nichts gebessert und auch die Verfassung habe sich nicht befestigt, da doch die Minister thun, was sie wollen und die Delegationen beschließen lassen, was diese wollen. (Widerspruch.) Der Minister des Aeußern habe mit der Vergangenheit nicht gebrochen, er sei bestrebt, seinen Einfluß auch auf jene Staaten aufrecht zu erhalten, die heute die österreichische Monarchie nichts mehr angehen. In seinen Notizen und Schriftstücken befolge er allerdings scheinbar eine aufrichtige Friedenspolitik, er habe aber seine Hintergedanken, seinen Einfluß in Süddeutschland zu befestigen, nicht aufgegeben. Redner mißbilligt schon bei Gelegenheit der Tauffkirchenschen Mission die reservirte, kühle Haltung des gemeinsamen Cabinets.

Seit jener Zeit datirte das Mißtrauen in Preußen gegen die Monarchie, und dieses Mißtrauen sei kein ganz ungerechtfertigtes, da Beust die Unabhängigkeit des deutschen Südbundes, selbst gegen dessen eigenen Willen fort und fort betone. Das Klügste wäre, wenn die Monarchie es als fait accompli hinnehmen würde, daß die Suprematie über Deutschland Preußen gebühre. Man müsse deshalb nicht alle Wünsche Preußens erfüllen und nicht um Frieden betteln, aber mit schönen friedfertigen Worten allein sei es auch nicht gethan. Ferner wirft Redner dem Ministerium vor, daß es sich von Frankreich ins Schlepptau nehmen lasse, daß es im Oriente die Vertreter eigens angewiesen habe, Hand in Hand mit den Vertretern Frankreichs zu gehen. (Heiterkeit, Rufe: „Sollen wir vielleicht mit Rußland gehen?“) Auch in Belgien habe der Minister die französischen Forderungen unterschätzt, kurz, es habe ganz den Anschein, als ob die Monarchie bereits der Alliirte Frankreichs wäre. Eine solche Allianz aber liege nicht im Interesse des Friedens; um den Frieden zu erhalten, müsse die Monarchie ganz neutral bleiben.

Pulszky antwortet auf die Angriffe Czedehi's: daß der bewaffnete Friede allerdings lästig sei und ein Fluch für das ganze Europa, könne nicht bestritten werden; aber die österreichisch-ungarische Monarchie sei nicht jenes Staatsgebiet, welches mit der Entwaffnung beginnen könne. Der Vorwurf gegen den Minister, daß er mit den Traditionen der Vergangenheit nicht gebrochen habe, sei unrichtig, und es bedürfe gar keines eingehenden Beweises, um darzuthun, daß Beust mit den Traditionen der Metternich'schen Schule entschieden gebrochen habe, jener Schule, die als einzigen Zweck die Conservirung der reactionären Ideen vor Augen hatte. Daß Beust mit den Traditionen jener Schule gebrochen, beweise z. B. seine Politik in der serbischen Frage, wo er es war, der den Sultan dazu bewog, die Befestigung aus Belgrad herauszuziehen. Die damaligen Bemühungen der Diplomaten Oesterreich-Ungarns trugen auch ihre Früchte, indem Serbien die Ueberzeugung gewann, daß es in dieser Monarchie nicht den Feind seiner Unabhängigkeit und seiner Freiheit zu suchen habe. Daß einzelne Fehler in einzelnen Actenstücken und Notizen aufzufinden seien, könne und wolle Niemand leugnen; fehlen und irren könne jeder Mensch. Wenn man aber die vom Grafen Beust

befolgte Politik in ihrer Gesamtheit betrachte, so könne diese Delegation ihr die Anerkennung nicht versagen, da sie stets die Interessen Ungarns vor Augen hatte.

## Die Excesse in Sebenico.

Der „Wr. Abdpst.“ wird aus Sebenico, 2ten August, geschrieben: Ueber die hier vorgefallenen Excesse bin ich in der Lage, Ihnen Folgendes aus ganz zuverlässiger Quelle melden zu können. Am 30. v. M. war der italienische Kriegsdampfer „Monzambano“, an dessen Bord sich das zur Küstenaufnahme entsendete Personal befand, im hiesigen Hafen eingelaufen. Nach Angabe der italienischen Officiere waren etwa 50 Mann darauf eingeschifft. Am 31. gingen von dieser Besatzung circa 30 Mann und mehrere Officiere, welche letztere Civilkleider trugen, ans Land; unter dieser Besatzung befanden sich auch ein Unterofficier (Sergente) und zwei Bersaglieri, die ihre Seitengewehre mit sich führten. Diese Individuen trieben sich in der Stadt herum, besuchten mehrere Schänken und auch die „Al mare“, wo sie Teller und Gläser zertrümmerten; als sie um halb 10 Uhr Abends dieses Local verließen, insultirten sie einige auf dem Theaterplatze befindliche Landleute, weil diese ihrer Aufforderung, ein Hoch auf den König Victor Emanuel und Garibaldi zu rufen, nicht nachkommen wollten. In diesem Augenblick erschien eine aus zwei Mann bestehende Gendarmierpatrouille, welche die Veranlassung des ungewöhnlichen Vorfalles ermitteln wollte. Die drei bewaffneten Bersaglieri hieben sofort und ohne jede Veranlassung auf die Gendarmen ein, so daß beide mit schweren Kopfwunden zu Boden stürzten. Der eine, Gendarm Stuzin, wurde seines Gewehres und Säbels, der andere, Gendarm Sartori, bloß des Gewehres beraubt.

Stuzin erhielt außer zwei sehr gefährlichen Kopfwunden noch zwei Stilettschneide am Rücken und eine eben solche Verletzung in der Herzgegend; er wurde von einigen Civilisten zunächst in die Gendarmiercaserne gebracht, wo ihm ein erster Verband angelegt wurde; dann erst erfolgte sein Transport in das Militärspital. Der zweite Gendarm, der mit einer leichten Kopfwunde und einigen Contusionen davongekommen war, konnte direct in das Militärspital gebracht werden. Stuzin wird, falls er überhaupt aufkommt, für immer dienstunfähig bleiben. Den drei bewaffneten Angreifern waren noch 11 Matrosen zur Seite gestanden.

Diese 14 von dem im Uebermaße genossenen Wein aufgeregten Individuen begaben sich nun vom Theaterplatze durch die Calle larga gegen die Piazza dei Signori, Zeden, der ihnen begegnete und sich weigerte, Italien, Victor Emanuel und Garibaldi hoch leben zu lassen, insultirte und mißhandelte. Eine ebenfalls nur zwei Mann starke Patrouille, die den Wüthenden in der Gegend der Crociera in den Weg kam, mußte sich vor der Uebermacht zurückziehen und nur durch das Abfeuern eines Schusses gelang es ihr, die Angreifer zurückzuschrecken und sich vor Umzinglung zu bewahren.

Auf der Piazza Signori spielte eben eine Civilmusikbande zu Ehren der italienischen Officiere. Als der lärmende und tobende Matrosenhaufen herannahte, stob die Volksmenge, die bis dahin auf der Piazza gewesen war, erschreckt nach allen Richtungen auseinander. Eine dritte, ebenfalls nur aus zwei Mann bestehende Gendarmierpatrouille trat nun in der Nähe der Domkirche den Tumultuanten entgegen und verhaftete einen derselben, der den Säbel des verwundeten Gendarmen

Stuzin noch in der Hand hielt, worauf sich die Excedenten nach verschiedenen Richtungen zerstreuten.

Die Meldung von der Verwundung der zwei Gendarmen, von einer Verwundung des Postillons von Boddizza, welcher wegen Unkenntniß der italienischen Sprache den Matrosen auf ihre Frage, ob er Slave oder Italiener sei, keine Antwort gegeben hatte, und von der Mißhandlung so vieler harmloser Spaziergänger hatte sich in allen Stadtvierteln rasch verbreitet.

Die erbitterten Borghegiani wollten diese Excesse und die mittlerweile erfolgten Verwundungen von noch drei Personen rächen und es wäre den Italienern, wenn die aufgeregte Bevölkerung ihrer habhaft geworden wäre, wahrscheinlich sehr schlecht ergangen. Es wurden jedoch sofort durch Militär verstärkte Gendarmierpatrouillen in alle Stadttheile zu ihrem Schutze entsendet. Ganz unversehrt konnten sie jedoch nicht aufgefunden werden. Die Patrouillen brachten die theils mit Waffen, theils mit Steinwürfen Verwundeten nach der Hauptwache. Von dort wurden sie, nachdem ihnen Verbände angelegt worden waren, unter militärischem Schutze nach dem „Monzambano“ gebracht und um 2<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr Morgens eingeschifft. Die den beiden verwundeten Gendarmen entzogenen Waffen sind von den Borghegiani theils den Italienern abgenommen, theils auf dem Boden liegend aufgefunden und der Gendarmier zurückgestellt worden.

An dem so gefährlich verwundeten Gendarm Stuzin hat sich Zerschmetterung des Hinterhauptes durch den von rückwärts nach ihm geführten Hieb ergeben. In der Wunde befinden sich noch viele Knochensplinter.

## Bum Carlsten - Aufstand.

In einer vom 2. August datirten Madrider Correspondenz des „Constitutionnel“ heißt es: Der Richter von Talavera hat der Regierung angezeigt, daß in Rombela eine berittene Bande von 25 Mann erschienen sei. Der Gouverneur von Toledo erbat für den Obersten Chiqueri die Ermächtigung sich überall hin zu wenden, wohin es ihm angemessen scheine. Aus Caniza, in der Provinz Pontevedra, meldet man das Erscheinen von etwa 12 Bewaffneten, welche die Gegend durchstreifen. Der Commandant dieser Provinz verlangt dringend Kriegsmunition. In den Bergen von Toledo haben sich zahlreiche Carlsten-Banden von je 80 bis 100 Mann festgesetzt, welche dem Befehl des Sabariego gehorchen. In Madrid hat man einen Sergenten der Prim'schen Freiwilligen in dem Augenblick verhaftet, da er zu den Auführern abgehen wollte. In der Provinz Leon behauptet eine bewaffnete Truppe von 400 bis 450 Mann das Feld; sie hat einen Canonicus, Don Antonio Millas, an ihrer Spitze, einen entschlossenen Mann, der aus dem „siebenjährigen Krieg“ glänzende Erinnerungen bewahrt hat.

Eine Depesche aus Vitoria berichtet von großer Aufregung in Estela, und bereitet auf Erhebung in Tudela und Catalayud vor. Der Kriegsminister hat soeben etwa 20 Officiere von den fliegenden Colonnen, welche zur Verfolgung der Carlsten-Banden ausgesandt worden sind, auf halben Sold und in Nichtactivität gesetzte diese Maßregel kann sich nur aus dem geringen Vertrauen erklären, welches die Treue und Hingebung dieser Officiere der Regierung einflößen. Der Pfarrer von Alcobon steht an der Spitze einer Truppe von 50 Bewaffneten, zu deren Verfolgung der commandirende General von Santa Cruz ausgerückt ist. Die französischen Behörden haben an der Grenze vierzig Kisten mit Gewehren und mehrere Kisten mit Munition, welche sämtlich

angenommen. Unsere Urgroßväter aßen und tranken, lachten und wurden fett; wir denken und studiren, arbeiten und erfinden und werden nervös und mager. Sie nahmen das Leben, wie es kam, wir sind mehr besorgt, es nach unsern Zwecken zu modeln und zu dem zu machen, was wir glauben, daß es sein soll. Sie begnügten sich mit den Neuigkeiten, wenn sie bereits Geschichte geworden waren; wir verlangen, die Geschichte der gegenwärtigen Generation noch in dem Proceß ihres Entstehens zu beobachten. Sie lebten ein enthaltames, zufriedenes Leben; wir sind gierig nach Wissen, ängstlich zu erringen, entschlossen zu erwerben. Ihre Zeiten werden durch Sattel und Backpferd versinnlicht; die unsern durch Telegraph und Eisenbahn. Ihre Zeiten schlichen im langsamen Paßgang, mit einer beinahe ruhenden Bewegung dahin; unsere stürmen vorwärts, in rasender Eile, mit furchtbarem Geräusch und Getöse. Ihre Arbeit war Spiel im Vergleich zu der unsern; Geschäfte aller Art waren beständiger und ruhiger, Politik weniger gründlich und erschöpfend, Literatur mehr Liebhaberei als Beruf, und selbst die Gottheit war langweiliger. Vielleicht sind unsere Vergnügungen mehr verfeinert, als die ihrigen gewesen — doch sind sie von mehr aufregendem Charakter; wir nehmen sie mehr geschäftig und geräuschvoll hin und werden ihrer schneller überdrüssig.

Daher unser stärkeres Bedürfnis nach den Wechsel des Schauplatzes und der Umgebungen. Reisen war für sie ein Luxus, für uns ist es ein Bedürfnis geworden. Es ist nicht allein Mode, daß man uns Alle von zu Hause fortschickt, die Mode selbst hat ihren Ursprung in dem geistigen und physischen Bedürfnis. Die Bedingung

animalischen Lebens ist Bewegung. Kleine Kinder sind unaufhörlich thätig und die Form ihrer Thätigkeit wechselt beständig. Es scheint in der physischen Organisation ein Widerwille gegen Einförmigkeit zu liegen und dieser Widerwille erstreckt sich durch die Gesamtheit unserer sinnlichen Erfahrung. Die Lungen stets dieselbe Luft athmend, der Magen dieselbe Nahrung zu sich nehmend, das Gehör dieselben Töne auffangend, selbst die Augen, stets auf denselben vertrauten Gegenständen verweilend, empfinden endlich einen Ekel daran, sie verlieren ihren Ton oder ihre Kraft und verlangen nach Wechsel. Es ist bekannt, daß das Außergebrauchsetzen unserer physischen Kräfte ihnen verhängnisvoll werden kann; doch die Kunde eines Müßspferdes, welche stets den nämllichen Nachdruck auf den nämllichen Theil derselben legt, ist nur wenig schädlich als ihr Außergebrauchsetzen. Und doch ist es die Tendenz des Lebens, sich in eine gewisse Routine hineinzuarbeiten. Es ist immer leichter, die Kräfte, die in Thätigkeit sind zu gebrauchen, als jene die übersehen worden, zur Thätigkeit zu wecken. In eine neue Bahn einzulenken, dazu bedarf es einer Anstrengung, in der alten fortzuwandeln, bedarf es keiner. Die gewöhnliche Vorschrift „Luftänderung“ will nichts anderes sagen, als Wechsel des Schauplatzes, der Umgebung und in Folge dessen der Gewohnheiten. Die körperliche Maschine ist in ein Geleise gerathen und wird so gehemmt, festgehalten und gebunden an eine Lebensweise, welche nur ihrer drückenden Einförmigkeit wegen zu verdammen ist. Der Wechsel des Ortes und der Scenerie sind uns behilflich sie aus diesem Geleise zu heben, was niemals hätte geschehen können, wenn wir zu Hause geblieben wären. Das erste, wenn wir der „Luftänderung“ wegen

fortgehen, ist, daß wir unsere Gewohnheiten ändern. Wer spät aufzustehen pflegte, der steht nun früh auf — wer früh aufstand, der bleibt nun lange liegen. Wer seine Malzeiten zu beeilen pflegte, ohne seiner Verdauung Zeit zu gönnen, der sitzt nun ruhig dabei und gibt seinem Magen die Möglichkeit dazu; die junge Dame, die zu Hause getändelt oder gearbeitet und die Luft gefürchtet hat, legt nun ihre Zimmerbeschäftigungen beiseite und lebt in Wind und Wetter. Der Gelehrte legt seine Bücher weg, der Kaufmann vergißt sein Comptoir und die fleißige Hausfrau ihre Sorgen. Die Stunden des Schlafes und der Malzeiten sind abgeändert, selbst die Nahrungsmittel sind anders — in Allem was uns umgibt, ist wohlthuende Anregung, Neuheit und Wechsel. Es ist eben diese Unterbrechung des beständigen Einerlei, dies Herausheben der körperlichen Maschine aus ihrem Geleise, was uns so wohlthätig ist. Wir kehren von unserm Luftwechsel erquickt und erfrischt zurück; doch das Naturgesetz, welches uns für unsern Behorjam betohnt hat, ist eben dasselbe, das durch einen Wechsel in der Körperstellung ein schmerzhaftes Glied erleichtert und das einen Wechsel der Arbeit zur Erholung macht. Unser alter Kutscher pflegte zu sagen, daß eine lang nicht unterbrochene Ebene für die Pferde ermüdender sei, als eine zwischen Berg und Thal abwechselnde Straße, aus dem Grunde, weil der Wechsel zwischen Ebene und Bergauf- und abwärtssteigen andere Muskeln in Thätigkeit setzt und so es verhindert, daß die ganze Aufmerksamkeit der Arbeit stets auf dieselben Theile fällt. Hierin liegt ein Gleichniß des menschlichen Lebens. Die todte Ebene bedarf der Abwechslung. Die Ermüdung stets wiederkehrender Eindrücke, die Abneigung gegen

lich für die Carlisten bestimmt waren, mit Beschlag belegt. In der Provinz Ciudad Real finden täglich zahlreiche Verhaftungen statt. Ein ehemaliger Carlister-Führer, Don Pedro Agreda, sollte sich in den Umgebungen von Guadalupe an die Spitze von 500 Mann stellen. Er wurde verhaftet, als er eben zu seinen Parteigenossen abgehen wollte. In der Provinz Asturia sprechen die Berichte von einer Guerrillabande von 200 Mann. Ohne Zweifel verrathen alle diese Vorkommnisse eine allgemeine Bewegung, deren Verhältnisse und Streitkräfte aber die Regierung nicht ernstlich beunruhigen können.

## Oesterreich.

**Lemberg, 8. August.** (Ein Schreiben Goluchowski.) Die „Gazeta Narodowa“ bringt ein ausführliches Schreiben des Grafen Goluchowski, worin derselbe, die Niederlegung seines Mandats motivierend, erklärt, daß ein vollzähliges Erscheinen im Reichsrathe angesichts des unausgefochtenen Kampfes den Wünschen des Landes nunmehr unentbehrlich sei. Eine todte Negation bringe keine Früchte, zumal das Land hiezu weder stark, noch einig genug sei; besonders ist die polnische wie die ruthenische Bevölkerung des flachen Landes zur Besichtigung des Reichsrathes geneigt. Die in der Nichtbesichtigung liegende Herausforderung der Regierung und des Reichsrathes und eventuell directe Wahlen können den glimmenden Racenhass neuerdings anfachen; dieser würde aber durch die Vermehrung der österreichischen Nacenkämpfe die Zerrüttung und Auflösung der Monarchie und die Auffangung Galiziens durch Rußland befördern, welches darin ein Mittel zur völligen Unterdrückung des Polenthums auch in seinen jetzigen Provinzen sehen würde. Dagegen müsse ein muthiger, besonnener und ausdauernder Kampf im Reichsrathe zur gewünschten Autonomie führen, weil in jedergewählten Volksrepräsentation schließlich der Geist der Gerechtigkeit, Eintracht und Versöhnung siegen. Graf Goluchowski erklärt schließlich, er könne daher die von der Wählerversammlung beschlossene Smolka'sche Politik der Reichsrathsenthaltung nicht mit seinem Gewissen vereinigen.

## Rusland.

**Stuttgart, 7. August.** (Katholische Generalversammlung in Düsseldorf.) Das „D. Volksblatt“ veröffentlicht die Einladung, welche das Centralcomité der katholischen Vereine Deutschlands zur zwanzigsten Generalversammlung derselben in Düsseldorf vom 6. bis 9. September ergehen ließ. „Unsere Zeit,“ wird in der Einladung gesagt, „ist eine Zeit reger Thätigkeit, eine Zeit der Wiederbelebung und Erneuerung des katholischen Geistes. Wichtige Fragen treten an uns heran. Die Schulfrage berührt die heiligsten Rechte der Familie und der Kirche, die Arbeiterfrage schwebt wie eine dunkle Wolke über unsern socialen Zuständen, eine weise Organisation zum Kampfe gegen eine irreligiöse Presse ist Bedürfnis. Manche andere Frage harret ihrer Entscheidung. Die 20. Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands soll in diesen Fragen ihr Wort in die Waagschale werfen, den richtigen Anschauungen Bahn brechen und praktische Winke zur Lösung geben.“

**Eisenach, 8. August.** (Arbeitercongr.) Gleich die erste Frage der Geschäftsordnung, ob die Prüfung der Mandate vor oder nach der Wahl des

Vorstandes vorzunehmen sei, führte die Auflösung des Congresses herbei. Die Schweizerianer protestirten gegen die Gültigkeit der Abstimmung und fangen die Marschlaife. Der Vorsitzende schloß hierauf die Versammlung. Heute kommen die Bebelianer gesondert zusammen.

— 8. August. (Congreß.) Beide Parteien, die Socialdemokraten, Schweizerianer und Bebelianer beriethen getrennt. Bebels Partei nahm 9 Punkte des social-demokratischen Programmes an.

**Paris, 8. August.** (Senatsconsult.) Man versichert, daß die Commission des Senates gestern den ersten Artikel des Senatsconsultes angenommen habe. Die Ernennung des Berichterstatters erfolgt wahrscheinlich Dienstag.

**Madrid, 7. August.** (Decret gegen den Clerus.) Die „Gazeta di Madrid“ veröffentlicht ein Decret, welches die Prälaten auffordert, der Regierung sofort jene Priester bekannt zu geben, welche ihre Pfarre verlassen, um die Regierung zu bekämpfen; sie werden weiter angewiesen, gegen solche Priester kanonische Maßregeln zu ergreifen und Hirtenbriefe zu erlassen, worin sie die Angehörigen ihres Kirchensprengels zum Gehorsam gegen die Regierung ermahnen; sie sollen schließlich den der Regierung notorisch feindseligen Priestern das Recht zu predigen und Beichte zu hören entziehen. Dasselbe Journal sagt, daß die Banden in der Provinz Leon als aufgelöst betrachtet werden können.

**New-York, (Protestantisches Concil für 1870.)** — Angebliche Erwerbung Cuba's.) Der amerikanische Zweig der Evangelischen Alliance hat beschloffen, im September 1870 eine allgemeine Conferenz von Protestanten aus allen Ländern in New-York zusammenzurufen, um sich über die wichtigsten religiösen Zeitfragen zu beraten und die Christenheit der alten und neuen Welt in engere Berührung zu bringen. Um aber in der Sache sicher zu gehen, ist Prof. Dr. Schaff, der schon seit Jahren ein Vermittler zwischen Europa und Amerika, und insbesondere zwischen den Deutschen und den Anglo-Amerikanern in kirchlichen und religiösen Angelegenheiten war, nach Europa abgeordnet worden, um das Terrain zu sondiren und sich der Gäste zu versichern. Nach europäischen kirchlichen Blättern hat derselbe in England, Frankreich, Holland und Deutschland großen Anklang gefunden und von vielen der bedeutendsten theologischen Celebritäten und Laien das Versprechen erhalten, die beabsichtigte Conferenz in New-York zu besuchen. Diese Conferenz kann möglicherweise sehr bedeutend werden und durch das bevorstehende ökumenische Concil des Papstes eine doppelte Wichtigkeit erhalten. — Die Gerüchte, welche nach Abreise des Generals Sickles auf seinen Posten in Madrid von New-York aus auf das bestimmteste in Abrede gestellt wurden: daß nämlich Amerika mit der spanischen Regierung wegen Abtretung Cuba's in Unterhandlung getreten sei, tauchen abermals, und zwar in bestimmterer Form auf. Diesmal heißt es sogar, die Präliminarien eines solchen Uebereinkommens seien bereits vollständig festgestellt. Spanien werde die Unabhängigkeit Cuba's anerkennen und dafür von der neuen Regierung 100 Mill. Doll. in Bonds auf die Revenuen der Insel und unter Garantie der Ver. Staaten erhalten. Die „Times“ glaubt: ein solches Abkommen würde ein für alle Theiligten befriedigendes Resultat ergeben. Denn Spanien wäre nicht nur im Stande, seinen Finanzen gründlich aufzuhelfen, sondern vermiede auch die Kosten und Gefahren einer Bezwingung des Aufstands auf der

Insel; die Cubaner sehen die Bahn zu einer raschen Entwicklung geöffnet, und die Ver. Staaten wären den ewigen Verwicklungen entgangen, welche die Verjüngung der amerikanischen Bürger zur Unterstützung des Aufstands herbeizuführen drohten.

## Tagesneuigkeiten.

— (Der erste allgem. Beamten-Verein der österr.-ungarischen Monarchie) zählt nach seinem Geschäftsstandausweise für den 1. Juli l. J. 11.245 Mitglieder und besitzt 47 Localausschüsse nebst 28 Vorschuss-Consortien an verschiedenen Orten der Monarchie. In seiner Lebensversicherungs-Abtheilung bestanden 4725 Verträge über 3,699.804 fl. Capital und 12.378 fl. 16 kr. jährliche Rente in Kraft, und wurden bereits über 70.000 fl. Versicherungssummen hinausbezahlt. Die im 1. Semester l. J. abgeschlossenen neuen Versicherungen betragen 578.563 Gulden Capital und 600 fl. Rente. Die Abschlässe im Monate Juli l. J. allein steigerten sich auf 173.700 fl. Capital und 400 fl. Rente. Nicht minder sind die Geschäftsergebnisse der Vorschuss-Abtheilung, welche 2506 Theilhaber mit 133.502 fl. bar eingezahlter Antheilseinlagen zählte und im 1. Halbjahre bereits 117.745 fl. Vorschüsse ertheilt hat. Das Vertrauen in die vorsichtige und solide Geschäftsbearbeitung des Vereins äußert sich durch die rege Theilnahme aus allen Kreisen, namentlich auch durch den Eintritt von hervorragenden Persönlichkeiten ungarischer, rumänischer Nationalität, und selbst von Beamten anderer Versicherungs-Anstalten, und spricht sich auch durch die ehrende Anerkennung seiner Wirksamkeit durch die Anstalten, Aemter und Vereine des Reiches aus.

— (Die Damen der vornehmen Pariser Gesellschaft), deren Satten reich mit Orden geschmückt sind, tragen jetzt verkleinerte Nachbildungen dieser Decorationen als Bracelets oder in einer anderen Schmuckform. Den Anfang mit dieser neuen Mode machten auf dem dem Vicelkönig von Egypten von Herrn Oppenheim gegebenen Ballo Frau de la B. mit einer Kette von elf Kreuzen, deren Originale die Brust ihres Satten schmücken, und Gräfin B., über deren schwarzem Vordertauch an einem beweglichen Halter ein persischer Orden schaukelte, den ihr Gemal als Gesandter am persischen Hofe erhalten hat.

— (Tragfähigkeit eines Blattes.) Im botanischen Garten in Gent hat man Versuche mit der Tragfähigkeit eines Blattes der Victoria Regia gemacht. Nachdem man dasselbe mit Leinwand bedeckt, um alle Risse zu vermeiden, belud man das Blatt und kam allmählig zu dem Gewichte von 126 Kilogrammen (circa 220 Wiener Pfund). Nachdem die Gewichte wieder abgenommen waren, setzte sich einer der Gärtnerburschen, der ein Gewicht von etwa 130 Pfund hatte, darauf, ohne daß das Blatt sich dadurch im geringsten genirt zu fühlen schien. Mitglieder des Wassersports meinen, daß man sich kein besseres Fahrzeug als das Blatt dieser Wasserpflanze zu Regatten wünschen könne.

## Ueber das Grubenunglück im Plauen'schen Grunde

schreibt das „Dresdner Journal“ unterm 6. August: „Es liegt uns heute die Meldung vor, daß die Zahl der Verunglückten, welche von mehreren Seiten noch viel höher angegeben wurde, als sie zuerst angeführt war, glücklicherweise noch hinter unserer Angabe zurückbleibt, indem jetzt constatirt ist, daß am Tage der Katastrophe in beiden Schächten nicht mehr als 270 bis 272 Bergleute angefahren seien (nach anderen Angaben wäre die Zahl der Angefahrenen positiv auf 269 festgestellt), die sämmtlich den Tod gefunden haben.“

Die Zahl der zu Tage geförderten Leichen betrug bis heute Mittag 17, die sämmtlich beerdigt sind. Die Luftströmung ist jetzt für die Arbeiten günstiger. Stadtrath und Stadtverordnete zu Bischofsberga haben sofort nach erhaltener Nachricht von dem Unglücksfalle 100 Thaler gespendet, eine gleiche Summe die Vertreter der Stadt Freiberg. Die Redaction des „Chemnitzer Tagblattes“ konnte aus ihrer Sammlung bereits 800 Thaler absenden, und unsere eigene Sammlung hat heute bereits die Summe von 4200 Thalern überstiegen. Aber auch außerhalb Sachsens regt sich die Nächstenliebe und die Theilnahme für die Unglücklichen in sehr erfreulicher Weise.“

Die Beamten, Meister und Arbeiter des Bochumer Vereins für Bergbau und Gußstahlfabrication (Westphalen) sandten 1000 Thaler. In den nächsten Tagen wird die Bildung eines Centralcomité's erfolgen zur einheitlichen Leitung des Unterstützungswerkes.

## Locales.

— (Der Jahresbericht der k. k. Musterhauptschule und Lehrerbildungsanstalt) in Laibach bringt außer der interessanten Geschichte der Normalerschule Schulnachrichten, welchen wir entnehmen, daß die Gesamtzahl der Schüler 749, jene der Sonntagschüler 179 betrug.

— (Landwirthschaftsgesellschaft.) Vor uns liegt das erste Heft der zufolge Beschlusses in der Generalversammlung vom 24. November 1868 herausgegebenen „Mittheilungen“, welches den Bericht über diese Versammlung und Mittheilungen aus den Centralausschüssen und einen Aufsatz des Herrn Feuser: „Drainiren oder hungern“ enthält.

— (Gefunden) wurden Ende v. M. unsern von Rosenbach ein Fächer, am 20. v. M. auf offener Straße

Einförmigkeit, die Ruhelosigkeit unter der beständigen Anspannung derselben Kräfte, liegen in unserer fisischen Organisation — sie sind der Instinct des Körperganzen und darum das Gesetz seiner Gesundheit.

Es gibt also ein tiefes Bedürfnis nach einer Ruhezeit und einen ebenso guten Grund, warum wir sie niemals zu Hause zubringen können. Wir bedürfen nicht nur der Ruhe, sondern auch des Wechsels, und nicht nur des Wechsels der Körperstellung oder der Arbeit, sondern auch des Wechsels der Umgebungen und der Eindrücke, die wir von ihnen empfangen. Dies ist nicht nur ein Gesetz der physischen Natur, sondern auch Bedingung der geistigen Gesundheit. Das Gehirn, wie der Magen wird überdrüssig, wenn es stets die gleiche Arbeit zu thun — stets das gleiche Material zu verarbeiten hat. Die Nerven wie die Muskeln ermüden an der Einförmigkeit, und der Druck der Arbeit muß zuweilen von ihnen genommen, die Fortgesetztheit der Eindrücke unterbrochen werden. Doch das Gesetz der Association bindet uns auch hierin an die Mühselpferdrunde. Auf denselben Wegen kehren wir denselben Gedanken und unter denselben Umständen dieselben Sorgen wieder. Ein Geschäftsmann kann die selben Geschäfte nicht abschütteln, ehe er nicht das Comptoir hinter sich hat. Ein Gelehrter kann nicht in seiner Bibliothek sitzen und seine Bücher vergeffen. Der Arzt kann nicht seine Patienten, der Prediger nicht seine Gemeinde ignoriren, umgeben von Allem was ihn an sie erinnert. Um die gewöhnliche Thätigkeit des Lebens zu vergessen, muß man in dem nicht irgend eine Gemüthsbewegung, eine Ruhe, ein Kummer oder eine Sorge wäre. In dem Leben der meisten Menschen gibt es viel davon, und es ist Gemüthsbewegung, was uns abnützt, und Sorge, was

uns tödtet. Selbst das glücklichste Dasein ist von Verhältnissen umgeben, welche Anstrengung erfordern und Anstrengung wird sehr bald zur Ermüdung. Eine Art von Nothwendigkeit liegt zu Hause auf uns, in dem Kreise unserer Pflicht und Thätigkeit und jede fortgesetzte Nothwendigkeit ist eine Spannung. Doch wir sind davon befreit, sobald wir uns von den Verhältnissen losmachen, welche diese Nothwendigkeit mit sich führen. Ein Gefühl froher Leichtigkeit überkommt uns, wenn wir ihnen entronnen sind, wie wir es zu Hause, in Mitte unserer Verantwortlichkeit niemals haben können. Ein Gefühl der Sorglosigkeit, glücklicher Losgebundenheit von Mühe und Zwang, der Erleichterung von Angst und Sorge, froher, triumphirender Freiheit, ist das wahrhaft Herrliche und Erfrischende der Ferienreisen. Wir haben für einige Zeit unsere Kindlichkeit zurückgehalten. Wir nehmen den Druck von unserm Gemüthe und mit einem Sprunge hat es seine Elasticität wieder gewonnen. Kein Wunder, daß wir uns plötzlich in Extravaganzen, sonderbaren Grillen und tollen Unternehmungen ergehen. Sie sind das Aufschwellen einer elastischen Natur von dem Druck und Zwang der Civilisation. Wir kehren, weil wir uns ihnen eine Weile überlassen haben, nicht schlimmer, sondern besser zu unsern Pflichten zurück, und obgleich wir, in unsere alten Verhältnisse zurückkehrend, auch ihre Sorge und Verantwortung wieder finden und die alte Bürde uns wieder erwartet, so nehmen wir sie doch auf gekräftigte Schultern und begegnen dem Druck der Verhältnisse mit erfrischem Gemüthe. Die Gesundheit des Körpers und die Elasticität des Geistes sind hergestellt und wir gestärkt und neugeboren.

(Schluß folgt.)

in der deutschen Gasse 1 Kinderhemd und 2 Leintücher mit dem Merkzeichen A. S. Die Verlustträger wollen sich diesfalls beim Stadtmagistrate melden.

(Polizeibericht.) Dem Tischlerlehrling J. K. ist eine Geldbörse mit 22 fl. durch unbekannte Thäter am 4. d. M. entwendet worden. Die geeigneten Nachforschungen wurden eingeleitet. — Samstag den 7. d. M. wurde ein Landmann wegen Herausgabe einer falschen Zehn-Gulden-Banknote angehalten und dem k. k. Landesgerichte eingeliefert. — Sonntag Nachts gegen 12 Uhr haben in Hühnerdorf vor der steinernen Brücke einige Burschen den Maurer M. B., der über die Brücke daher kam, angestückt, wornach zwischen B. und seinen Begnern ein Wortwechsel entstand, in dessen Folge die gegnerischen Burschen sich Holzstücke holten, damit gegen B. losgingen, auf ihn einhieben, daß er zu Boden fiel und als schwer verletzt in das Civilspital überbracht werden mußte. Eine hinzu gekommene städtische Patrouille fand die Holzstücke am Thortore, den B. im Straßengraben liegen und verhaftete zwei in einem Gasthause angetroffene Käufer, welche dem k. k. Landesgerichte eingeliefert wurden. — Den 8. d. M. Morgens ist im Laibachflusse am Moraste unfern von Lipe, „v Krizancah“ genannt, eine nackte männliche Leiche im Alter von 16 bis 18 Jahren im dritten Grade der Verwesung gefunden worden. Der Verunglückte soll ein Hirt aus Stein bei Trauerberg sein und am 2. d. M., als er während des Weidens badete, dabei ertrunken sein. Derselbe hat rothe Haare und mißt 4 Fuß 8 Zoll. Die Leiche ist in die Todtenkammer zu St. Christoph überbracht und obducirt worden.

Neueste Post.

Wien, 10. August. (Reichsrathsdelegation.) Nach Kaiser sprachen Figuly, Neumann, Helfferstorfer, hierauf Beust. Beust vertheidigt den eigenen Standpunkt, läugnet die Existenz irgend welcher Allianz, schreibt dem Rothbuche, dessen Vorlage eine unvermeidliche Folge der öffentlichen Zustände, die Reibungen mit Preußen zu und sagt schließlich, die österreichische Politik sei die Allianz im Innern.

Wien, 10. August. (Reichsrathsdelegation.) Specialberatung über das Budget des Ministeriums des Aeußern. Der für die Centralleitung angesprochene volle Betrag wurde ohne Debatte angenommen. Bei den geheimen Auslagen beantragte Leonardi statt 500.000 nur 200.000 und polemisiert gegen Subventionierung von Journalen und Journalisten, als verderblich wirkend. Svetec unterstützt den Antrag.

Beust verweist auf die vorjährigen Debatten über die geheimen Auslagen, welche die Nothwendigkeit derselben klarstellten. Er hebt hervor, daß im Innern eine geheime Polizei bestehe; dagegen nahm die Staatspolizei in neuester Zeit eine ganz besondere Richtung, deren nähere Erörterung nicht angeht. Die gerügte publicistische Thätigkeit geschehe im Interesse des Staates, namentlich gegen Außen.

Die Regierung könne übrigens nicht für jedes geschriebene Wort einstehen. Der Ausschufantrag, 500.000 Gulden zu geheimen Auslagen zu bewilligen, wurde mit großer Majorität angenommen. Weiss beantragt die Auflassung der Gesandtschaften von Hessen-Darmstadt, Mecklenburg, Sachsen und Hamburg. Reichbauer führt aus, bei den erweiterten Verkehrsmitteln sei die heutige kostspielige Diplomatie überflüssig.

Wien, 10. August. Aus Amsterdam, 8. August, wird telegraphisch gemeldet: In Scheveningen fand ein großes Banket aus Anlaß der internationalen Industrie-Ausstellung statt. Für die Regierung war der Finanzminister anwesend. Der Präsident Mackay brachte einen Toast aus auf den Kaiser von Oesterreich, welcher sehr gut aufgenommen wurde. Der österreichische Delegirte Kanitz dankte und brachte ein Hoch auf Mackay. Die feurige Rede fand großen Beifall. Reichsrath Liebig hielt eine energische Rede auf das holländische Volk unter donnern dem Beifalle. Nach ihm sprach der italienische Regierungskommissär, Senator Graf Vori, eine interessante, für Oesterreich sympathische politische Rede.

Triest, 10. August. (Tr. Ztg.) Aus Anlaß der zuerst auf den 7. d. M. festgesetzten, dann auf heute verlegten Auslosung der Conscriptirten kam es heute Vormittags zu ernstlichen und ausgedehnten Ruhestörungen. Wie man uns mittheilt — wir können jedoch für die absolute Genauigkeit dieser Nachrichten keine Bürgschaft übernehmen — hatte sich vor der Doblertaserne, wo die Auslosung stattfinden sollte, eine große Volksmenge (gegen 1500 Personen) versammelt. Die Losung gelangte nur bis zur 4. Nr. und wurde dann durch gewaltthätiges Einschreiten unterbrochen. Die Commission, bei welcher sich auch der Hr. Podestà Dr. d'Angeli befand, wurde im Zimmer eingesperrt und der Schlüssel abgezogen; durch die Fenster sollen Holzstücke geworfen worden sein. Hierauf zerstreute sich die Volksmenge in der Stadt, wo allerlei Unordnungen und Ausschreitungen begangen wurden, so daß man es an mehreren Orten für gerathen hielt, die Läden zu schließen. Den von den Organen der Sicherheitsbehörde Verhafteten folgte ein zahlreicher Pöbelhaufe mit Pfeifen und Geschrei, so daß die Escorte an einigen Punkten sich mit dem Gewehrkolben Bahn brechen mußte. Auch wurde im Angesichte der drohenden Haltung der Ruhestörer scharf geladen und die Polizeidirection von einer Militärabtheilung besetzt. Daß die leider ziemlich zahlreichen, dem fremden Eigenthume gefährlichen Elemente unserer Stadt den willkommenen Anlaß ebenfalls zur Ausbeutung benützten, versteht sich von selbst.

Auch wurde heute abermals ein Militärpolizeisoldat, der in die Caserne zurückkehrte, in Via della Munda (in der Altstadt) überfallen und erhielt mehrere Wunden, so daß er ins Spital gebracht werden mußte. Die Zahl der Verhafteten beträgt, wie es heißt, 13; bei einem derselben fand man eine Pistole und ein Messer. Der Podestà hat hierauf eine Kundmachung erlassen, in welcher er die Bürger zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung auffordert.

Berlin, 9. August. Die „Kreuz-Zeitung“ demontirt die Mittheilung des Pester „Neuen freien Lloyd“, wonach der Kronprinz von Preußen Ende Juli in Pisch gewesen wäre. Dasselbe Blatt erklärt ferner den angeblichen, von der „Sächsischen Zeitung“ veröffentlichten Briefwechsel zwischen dem Könige von Preußen und dem Kaiser von Oesterreich aus dem Jahre 1866 für erdichtet.

Paris, 9. August. Marquis de Lavalette hat am verflossenen Sonnabend sein Beglaubigungsschreiben übergeben. — Im nördlichen Spanien haben sich neue Banden gebildet. — Der Zustand des Marschalls Niel ist beunruhigend. — In Marseille hat zwischen Vaponterie und Raquet ein Pistolenduell stattgefunden. Die Kugeln wurden auf fünfzehn Schritte gewechselt. Niemand wurde verwundet.

Madrid, 8. August. Der „Imparcial“ meldet, daß im September eine Verstärkung von 20.000 Mann nach Cuba gesendet werden wird. Die erste Frage, welche die Cortes nach ihrem Zusammentritte beschäftigen soll, wird die Wahl eines Monarchen sein. — Zwei Sergeanten der Gendarmerie, welche zwanzig Officierspatente bei sich trugen, wurden diese Nacht verhaftet. Ebenso wurden zwei Individuen, von welchen das eine sich Generalcapitän von Neu-Castilien, das andere Commandant von Madrid für Don Carlos nannte, verhaftet.

Madrid, 9. August. Gestern wurden 17 Bürgergardisten verhaftet, weil dieselben Unter-Lieutenantspatente für die Armee des Don Carlos bei sich trugen. — Die „Gaceta di Madrid“ meldet, daß Balanzategui, der Chef einer carlistischen Bande, am 6. d. in Valcobebo erschossen wurde. Dasselbe Blatt versichert, daß die Bande Polo's sowie die Banden der Provinz Leon vollständig aufgelöst wurden.

Telegraphische Wechselcourse vom 10. August.

5perc. Metalliques 62.65. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 62.65. — 5perc. National-Anlehen 71.90. — 1860er Staatsanlehen 101.40. — Bancairen 754. — Creditactien 307.50. — London 123.75. — Silber 120.50. — R. f. Ducaten 5.87 1/2.

Börsenbericht. Wien, 9. August. Die Börse war gleich anfangs minder günstig disponirt, lavirte jedoch bis über die Erklärungszeit; dann machte die weichende Tendenz weitere Schritte und wurden von derselben nicht bloß Speculationswerthe, sondern auch Anlagspapiere aller Art ergriffen. Lombarden hielten sich relativ fest, Franco-Actien, Bank und Bankverein wurden sogar besser bezahlt. Devisen und Comptanten erhöhten sich um reichlich 1/2 pCt.

Table with financial data for Austria, including sections for 'A. Allgemeine Staatsschuld', 'B. Grundentlastungs-Obligationen', and 'C. Actien von Bankinstituten'. It lists various bonds and stocks with their respective values in gold and silver.

Table with financial data for Austria, including sections for 'D. Actien von Transportunternehmungen', 'E. Pfandbriefe', and 'F. Prioritätsobligationen'. It lists various railway and bond issues with their respective values.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Krainburg, 9. August. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 64 Wagen mit Getreide, 7 Wagen mit Heu und Stroh, 9 Wagen mit Holz, 4 Wagen mit Zwiebeln und 64 Stüd Schweine.

Table showing market prices for various goods in Krainburg, including wheat, corn, oil, and meat, with columns for item name and price.

Radolfswerth, 9. August. Die Durchschnitts-Preise stellen sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

Table showing market prices for various goods in Radolfswerth, including wheat, corn, oil, and meat, with columns for item name and price.

Angelkommene Fremde.

Stadt Wien. Die Herren: Gugler, Kaufm., von Stuttgart. — Hartmann, Kaufm., von München. — Duszl, Goldschm. — Tauchner, Kaufm., und Rillas, von Wien. — Regensdorf und Fran Lotoschinsky, Directorsgattin, von Triest. — Elefant. Die Herren: Kojzig, l. l. Marine-Officier, von Pola. — Bogacnik, Besitzer, von Kropf. — Forabosci, Bauunternehmer, von Neumarkt. — Pinhart, Gastgeber, von Pettau. — Abeles, Uhrmacher, von Wien. — Barachini, Privatier, Neudorf und Galvani, Kunstf., von Triest. — Vitac, Zugentour, von Radmannsdorf. — Baierischer Hof. Die Herren: Masi, Bahubeamter, und Dorbez, von Triest.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with meteorological data for Laibach, including date, time, barometer, temperature, wind, and sky conditions.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Public notice titled 'Öffentlicher Dank' (Public Thanks) for Elias Szmigielski, acknowledging his assistance during a family tragedy.

Table with financial data for Austria, including sections for 'G. Privatlose', 'H. Wechsel', and 'I. Cour der Geldsorten'. It lists various private securities, exchange rates, and gold prices.